

Achtzehnter Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium, Matthäus 9, 1-8.

In jener Zeit stieg Jesu in ein Schifflein, fuhr über, und kam in seine Stadt (Kapharnaum). Und siehe, sie brachten zu ihm einen Gichtbrüchigen, der auf einem Bett lag. Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Und siehe, einige von den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Dieser lästert Gott! Und da Jesus ihre Gedanken sah, sprach er: Warum denket ihr Böses in euern Herzen? Was ist leichter, zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben, oder zu sagen: Steh auf und wandle umher? Damit ihr aber wisstet, daß des Menschen Sohn Macht habe, die Sünden zu vergeben auf Erden, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Steh auf, nimm dein Bett, und geh in dein Haus! Und er stand auf, und ging in sein Haus. Da aber das Volk dieses sah, fürchtete es sich, und pries Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat.

Die im heutigen Evangelium so einfach erzählte Heilung des Gichtbrüchigen wird vom Evangelisten Markus (2, 1-12) etwas ausführlicher beschrieben. Zwei Männer brachten einen Gichtbrüchigen herbei. Paralyticus wird er im Lateinischen genannt, d. h. ein an allen Gliedern gelähmter und deshalb ganz hilfloser Mensch. Weil sie aber wegen der großen Volksmenge nicht zur Türe des Hauses gelangen konnten, wo Jesus war, dachten sie einen Teil des Daches ab und ließen ihn samt der Tragbare hinein. Der arme Mann war nicht bloß am Leibe, sondern auch an der Seele krank, er war in Sünden. Jesus, welcher beide Krankheiten erkannte, heilte zuerst die schlimmere von den beiden, indem er sprach: Was tun wir? Denn dieser Mensch willt viele Wunder. Wenn wir ihn lassen werden alle an ihm glauben! (Joh. 11, 47-48.) Jesus war kein gewöhnlicher Mensch, sondern von seinem leiblichen Gebreden, mit den Worten: „Stehe auf, nimm dein Bett und gehe in dein Haus!“

Wie sie so vielen anderen Wunderten Jesu, nahmen die Schriftgelehrten und Pharisäer auch diesmal wieder Argwohn. Anfangs hießen ihnen die Worte des Herrn: „Deine Sünden sind dir vergeben.“ Zugleich blieb ihnen der Gedanke durch den Geist und ohne weiteres geben sie demselben ihr Zustimmen: „Dieser lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein?“ (Mark. 2, 7.)

Auf der Gotteslösung stand die Todesstrafe, wie wir im dritten Buche Mosis (21, 16) lesen: „Wer den Namen des Herrn lästert, soll des Todes sterben; steinigen soll ihn die ganze Gemeinde, sei er Eingeborener oder Fremdling. Wer den Namen des Herrn lästert, soll des Todes sterben.“ Wenn also die Pharisäer dem Gedanken, daß Christus ein Gottesläster sei, so freien Lauf ließen, — und sie taten das bei vielen Gelegenheiten — so sprachen sie in ihren Herzen auch bereits das Todesurteil gegen ihn aus, sie trugen sich bereits mit der Absicht, dieses Todesurteil an ihm zu vollstrecken. Jetzt kannten sie ihren Plan noch nicht ausführlich. Denn die Zeit Jesu war noch nicht gekommen“ (Joh. 7, 6) und die Pharisäer „fürchteten das Volk, weil es ihn für einen Propheten hielt“ (Mark. 11, 16). Als aber die Gelegenheit schließlich kam, war es gerade aufgrund einer vorgeläufigen Gotteslösung, daß Christus zum Tode verurteilt wurde. Am Karfreitag bejewor der Hohepriester Jesum in feierlicher Weise, offen zu sagen, ob er Christus, der Sohn Gottes, sei. Und als Jesus ebenso feierlich sich als Sohn Gottes bekannte, da zerriss der Hohepriester seine Kleider und sprach: „Er ist Gott!“ (Mark. 14, 63-66.)

Bis zur Ankunft Jesu war es unerhört, daß irgendwer Mensch sich annoxierte, Sünden zu vergeben. Die Pharisäer hatten vollständig recht, wenn sie sagten: „Wer kann Sünden vergeben als Gott allein?“ Die Sünde ist eine Verleidigung Gottes, Gott allein also hat die Macht, Sünden zu vergeben. Ein Eselskopf, der sich diese Macht anmaßt, lästert Gott. Ebenso ist es eine Gotteslästerung, und eine noch viel schändlichere, wenn ein Geschöpf sich für den wirklichen Sohn Gottes ausgibt und sich somit göttliche Ehre annoxiert. Darauf stützte sich die Antwort der Juden an Pilatus, als Jesus vor diesen Richterstuhl stand: „Wir haben einen Heiland, und nach dem Heilige muß er sterben; dann er hat sich selbst zum Sohn Gottes gemacht“ (Joh. 19, 7).

Wenn Jesus ein gewöhnlicher Mensch war, so war der Standpunkt der Pharisäer unangreifbar; dann war er ein Gotteslästerer und nach

Wahre Gotteskreiter.

Die hl. Paula,
gestorben am 26. Januar 404.

Wenn Kinder und Eltern voneinandergeben fürs Leben, da gibt es keine Tränen. So war es, als vor mehr als anderthalb Jahrtausenden in Ostia, dem Hafen von Rom, die hl. Paula Abschied nahm von ihren Kindern, besonders als sie ihr jüngstes Kind, ihrer einzigen Tochter, zum letzten Male küsste und für immer der Obhut ihrer Verwandten überließ, weil Gott sie fortzog aus Rom ins Heilige Land, wie er einst den Abraham aus Horan berufen hatte. So tief war das Weh in Paulas Herzen, daß sie nicht wagte, vom Schiff aus noch einen Blick zu tun nach den Jahren, die am Werthilfend Abstand wußten.

Als das Schiff auf hoher See da einzog und ihre Vaterstadt Rom immer mehr hinter ihr verlor, da wurde ihr Herz ruhiger. Sie überlebte im Kreise noch einmal ihr Leben. An ihrer Seele zog vorüber ihre goldene kinderzeit in dem vornehmen Hause ihrer Eltern und ihr weiteres Glück in ihrem Hause ihres Sohnes; fünfzehn Jahre hatte sie dieses Glück genossen an der Seite des Gemahls und im Kreise der fünf Kinder, die ihnen erbaut waren.

Aber sie dachte auch daran, wie ihre Seele in dem irdischen Reichthum und in dem Familienglück allein kein Wohlstand fand, und wie sie tiefer und tiefer fühlte, daß der Mensch für Höhe und Tiefe gebraucht ist für ein Glück ohne Maßen in der Ewigkeit. Deshalb hatte sich Paula nach dem Tode ihres Gatten an einige Zeit in ein Kloster zurückgezogen, um sich mit Gott zu beraten und sich selber klar zu machen, wie sie ihr jüngeres Leben am besten annehmen könnte — sie machte „Ereignisse“.

Dann legt sie allen Gedanken auf und verzichtete auf alle Vergnügungen ihres Standes. Von ihrem Vermögen verteilt sie den größten Teil unter die Armen, um sich mit ihren irdischen Gütern Edwards zu überwinden, die Röte und Rötten nicht vergeben. Sie ludte Alte, Edame und Gebreide in ihren Häusern und ging zu den Kranken und brachte ihnen Speise. Als man sie meinte, mit ihrem Vermögen vor seiner zu sein um ihrer Kinder willen, so antwortete sie: „Meinen Kindern lasse ich ihr geistliches Erbe und interdis noch einen kostbaren Schatz zurück: die Barnabitenfigur Christi.“

Doch ihr Herz schien ihr noch nicht frei genug von der Anhänglichkeit an die Welt und ihre Freuden. Deshalb ließ sie ihr Entschluß, die Heimat und die Freuden zu verlassen, um in der Einsamkeit ihr ferneres Leben ganz Gott zu widmen. Menschen barsten stampf und manche idiotische Stadt hatte es gefordert, bis der Entschluß zur Reise gediehen war. Doch jetzt war endlich der entscheidende Schritt getan: sie war auf dem Weg zu den Heiligen Landen. Nur ihre Tochter Eustochium und einige fröhliche Tänzerinnen durften sie begleiten.

Zum Heiligen Lande haben alle durch Christi Leben und Leiden den verdienten Stätten die vornehme blonde Matrone als arme Pilgerin alle durch Jesu Leben und Leiden gelegten Orte führt, ihre heißen Tränen und hören ihre traurigen Gebete. In Bethlehem wollte sie bleiben, an der Geburtsstätte des Herrn, wo auch ihr greiser Zelestinus, der hl. Hieronymus, lebte. Sie gründete dort ein großes Kloster und summte viele fröhliche Sangtrönen aus allen Städten um sich. Ihr Eifer um Guten schien von Tag zu Tag zu wachsen; sie litten sich nicht genug zu können im Arbeits, Leben, Predigen, Predigt und Predigt. Der Pfarrer meinte: „Aber er wird doch immer gegegen haben.“ Das tat er sonst auch! Schlagfertig erwiderte der Schäfer: „Er hat sich Heilsreden anfangen.“

Ans der Schule.

Eben wurde vom Herrn Pfarrer in der Schule die Geschichte vom heiligen Johannes dem Täufer behandelt. Der Pfarrer fragt: „Was tat Johannes in der Wüste?“ Ein Kind antwortete: „Er aß Heilsreden und wälzte Honig.“ Der Pfarrer meinte: „Aber er wird doch immer gegegen haben.“ Was tat er sonst auch? Schlagfertig erwiderte der Schäfer: „Er hat sich Heilsreden anfangen.“

Das Lied der Bäuerin.

Verwirrtes Kind, du Tränenkinder, Du Blume in der Schmerzen.

Da ich dich, da bricht melzerfall

Dies Lied aus meinem Herzen!

Verwirrtes Kind, an Tränen reich,

Und arm, blutarm an Freuden,

Da Blütenstaub veranbler Zweig

In gold neu frühlingszart!

Kindermund.

Bubi: „Onkel, wo hast du denn

deinen Heiligenchein?“

Onkel: „Ah! Wie?“

Bubi: „Na — Papa sagte doch,

daß du draußen warst, du wärst

ein ganz sonderbares Heiliger!“

Geschirr-Leder

Anstatt die Hände fortzuverlieren, lassen Sie dieselben gerben und gutes Geschirrleder davon machen. Je schwerer die Haut, desto besser das Leder. Wer braungebrätes Leder gebraucht, wird dieses jetzt vorziehen. Preislisten werden gern geliefert.

Besser Dienst. Wir kaufen Hände. Zufriedenheit.

Edmonton Tannery, Saskatoon, Sask.

Edmonton, Alta.

Schick Eure Uhren

und Schmuckuhren zur Reparatur an

A. Benson, Wadona, Sask.

Die garantieren Ihnen die Arbeit

Beste Reparatur nach Ihren Anträgen gestellt.

Uhren und Schmuckuhren jeder Art.

Wir sprechen Deutsch.

Sendet Eure reparaturbedürftigen Uhren an

A. Benson in Wadona, Sask.

Zufriedenheit garantiert.

Schick Euren Auftrag ohne Verzug

Baldwin-Hotel

Saskatoon

Santere Zimmer. Gute Mahlzeiten.

Höfliche Bedienung.

Omnibus am Bahnhof fuer jeden Zug.

Man spricht Deutsch.

E. Thornberg

Händler in Juwelen

und Schmuckwaren

Humboldt, Sask.

Reisehaltiges Lager in Uhren

u. Geschenk-Artikeln aller Art

Sachmännische Reparaturen.

KODAK FINISHING

Sendt Eure Aufnahmen an den Bildstelle

Studio. Ein Jahr bei Empfangs er

bringt. Glossy finish prints.

THE WILKIE STUDIO, Wilkie, Sask.

SCHIFFS-KARTEN



UNITED AMERICAN LINES JOINT SERVICE HAMBURG-AMERICAN LINE HARRIMAN HAPAG

Regelmäßiger und direkter Transatlantikdienst von

Hamburg

oder **Halifax**

und **New York**

mit regelmäßigen Anbindungen an

Cleveland, **Montreal**, **Baltimore**

Toronto, **Quebec**, **Montreal**, **Baltimore**

Montreal,